Kindespflicht und Liebe.

Kindespflicht und Liebe.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen,

nach Corneille's Le Cid bearbeitet

von

Karl Hennings.

Erfurt,

bei Heinrich Knick. 1812.

Storage
474

Sr. Hochwohlgeboren

dem

Königlich Preußischen Geheimen Staatsrath

und

Chef der allgemeinen Polizei im Ministerio des Innern,

Ritter des großen rothen Adlerordens ꝛc.

Herrn Sack

unterthänigst

zugeeignet.

Vorrede.

Ich habe es gewagt, ehe noch die neueren Versuche bekannt waren, in dem folgenden Trauerspiele eines der Meisterwerke von Corneille, welches seit anderthalbhundert Jahren mit gleichem Beifalle auf der französischen Bühne gegeben ist, nun wieder auf Deutschlands Boden zu verpflanzen. Eine bloße Uebersetzung, sey sie auch in der schönsten Sprache, in den zierlichsten Versen, wird nie bei uns Glück machen; dies ist bei diesem Werke, wie bei allen französischen Klassikern, der Fall, welche das Ohr und Gefühl gleich beleidigen, wenn der Uebersetzer nicht den Geist beider Sprachen vor Augen hat und wechselt.

Wenn ich bei dieser Arbeit oft ganz vom Sinne des ersten Verfassers abginge, wenn ich vorzüglich das Ende ganz frei und tragischer bearbeitete, so hatte ich dabei nicht bloß die Angriffe der Gegner Corneille's, vorzüglich

des berüchtigten von Scudery, vor Augen, sondern folgte auch meinem eigenen Kunstgefühle, und da ich so ganz von der Entwickelung, wie sie Corneille dem spanischen Autor, Guillen de Castro, auch nur zum Theile nachahmte, und wie sie historisch seyn soll, abwich, hielt ich es auch für gut, die ganze Begebenheit aus Spanien zu führen.

Ob indeß der Zeitpunkt, auf welchen ich durch den Kampf mit den Hunnen hinweise, bei der Sprache der handelnden Personen glücklich gewählt sey, mögen Andere entscheiden; genug, ich bedurfte einer gleichen Lage eines Staats und Fürsten, worin sich Deutschland unter dem ersten Heinrich befand, und einer Epoche, in welcher der kraftvolle Arm eines einzelnen Heldes noch von solchem Werthe und Einflusse seyn konnte, wobei ich mich der alten und selten bestrittenen Dichterfreiheit, historischen Personen eine Begebenheit anzudichten, gleichfalls bediente.

K. H.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer der Prinzessin.)

Mathilde, Ida und ein Page.

Math. Page, geh zur Gräfin Emilie von Arnstein, und sag' ihr, wie sehr ich mich über die Verzögerung ihres Besuchs beklage. (Page ab.)

Ida. Unbegreiflich, Prinzessin, ist der Antheil, welchen Ihr an Emiliens Liebe nehmt.

Math. Als Adolf noch nicht wagte, seine Blicke mit Hoffnung auf Emilien zu werfen, war ich es, welche sie einander nä-

herte; durch mich sollen sie auch ihre Verbindung knüpfen. Ach! (Sie zeigt hierbei innern Kampf.)

Ida. Und doch scheint der gute Erfolg Eurer Bemühungen die Schwermuth Eures Geistes nicht zu verscheuchen.

Math. Wahr, sehr wahr! Vernimm mein theures Mädchen, den Kampf, welchen mein Herz focht und noch zu kämpfen hat! Die Liebe, diese Tyrannin aller Herzen, schonte auch meiner nicht; diesen Adolf, welchen ich seiner Geliebten zuführe — lieb ich selbst! (Verhüllt sich das Gesicht.)

Ida. (Erstaunt) Ihr liebt ihn?

Math. Lege Deine Hand auf mein Herz, und fühle, wie der bloße Name seines Siegers es pochend macht!

Ida. Verzeiht, Prinzessin, wenn ich diese Liebe herabwürdige! Wie, eine Kaisers-tochter sollte einen geringen Edelmann ihr

Herz schenken? Was würde der Kaiser, was die Welt dazu sagen? Erinnert Euch, wessen Tochter Ihr seyd!

Math. Ich weiß es wohl und meine Mutter lehrte es mich früh, eher meinem Leben als meinem Range zu entsagen, indem ein hoher Thron meiner wartet, obgleich es für ein edles Herz Entschuldigung genug seyn würde, einen Jüngling, wie Adolf, zu lieben. Noch hat auch meine Leidenschaft meinen Muth nicht besiegt, und täglich sage ich es mir vor, daß eine Kaiserstochter nur einen Thron besteigen darf. Jemehr daher meine Liebe mich quält, jemehr suche ich die beiden Liebenden zu vereinigen, und ihr Feuer zu entflammen, damit das meinige erlösche. Von ihrer Verbindung hängt meine Ruhe ab, die ich nur finden kann, wenn alle meine Hoffnungen zerstört sind! Dennoch leidet mein Herz unendlich bei diesem Kampfe; ich bemühe mich, meinen Geliebten zu verlieren, und verlier ihn mit innigstem Schmerze!

Immer fühle ich meine Seele getheilt; wächst mein Muth, so glüht auch mein Herz, und meine Ehre und meine Liebe sind mir gleich theuer!

Ida. Ach, Prinzessin, wie beklag' ich bei diesem Kampfe Euer Herz! Aber Eure erhabene Tugend wird ihn siegreich überwinden, und Eurem Herzen den süßesten Frieden wiedergeben! Hoffet von ihr, hoffet vom Himmel, welcher zu gerecht ist, als so viel Tugend in einem zu langen unentschiedenen Kampfe zu lassen.

Math. Meine einzige Hoffnung ist, meine süßeste Hoffnung zu verlieren.

Page. (eintretend) Die Gräfin Emilie erwartet die Gnade Euch, durchlauchtigste Prinzessin zu sprechen.

Math. (zu Ida) Führe sie in jenes Zimmer, damit ich Zeit gewinne, meinem kummervollen Gesichte ein freundlicheres Aeußere zu geben! (Ida und der Page gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Mathilde allein.

Gerechter Himmel, von dem ich allein meine Heilung erwarte, begrenze endlich meine Leiden, und schenke mir meine Ruhe wieder, da ich sie blos in dem Glücke Anderer suche! Beschleunige auch Du dieser Liebenden Verbindung, welche meine Fesseln lösen muß! (Geht ab).

Dritter Auftritt.

(Ein anderes Zimmer im Schlosse).

Rudolf von Asseburg und Graf Ruprecht von Arnstein.

Ruprecht. (Mit Stolz und Erbitterung) Ihr also seyd dem Thronerben zum Führer erwählt?

Rudolf. Dieses Amt, womit mich der Kaiser beehrt hat, zeigt, wie gerecht er ist, und wie wenig er der seinem Hause erzeigten Verdienste vergißt.

Ruprecht. Mögen Fürsten noch so erhaben seyn, sie bleiben immer Menschen, welche, wie andere Menschen, sich täuschen und versehen können, wie diese Wahl des Kaisers hinlänglich zeigt!

Rudolf. Graf, sprechen wir nicht hiervon, da es Eure Empfindlichkeit reizt! Ihr habt Recht, daß Gunst und Versehen mir eben so leicht diese Würde verschaffen konnte, als mein Verdienst; aber man ist es der höchsten Gewalt im Staate schuldig, ihre Handlungen einer zu strengen Kritik zu entziehen. Laßt uns daher von etwas Andern reden: Ihr habt eine Tochter, ich einen Sohn; Kinder, auf die wir Beide stolz seyn können! Da sie sich lieben, so laßt uns sie Beide verbinden, und uns als Väter auch lieben.

Ruprecht.

Ruprecht. Zu weit höhern Partheien eignet sich der Sohn des Führers vom künftigen Kaiser, welche sein Stolz schon finden wird! Und Ihr, Ritter, denkt an nichts, als den Thronerben zu unterrichten! Zeigt ihm, wie ein Land zu regieren sey, wie man Millionen Menschen von so verschiedenen Eigenschaften und Talenten dennoch unter einerlei Gesetzen beuge, wie Gerechtigkeit ihm das Gefühl des Mitleids abstumpfen müsse, wie man Tage und Nächte, ohne Schlaf, gewaffnet und zu Pferde zubringe, Mauern erstürmen und durch Geistesgegenwart und Muth der Schlacht einen glücklichen Ausgang verschaffe; (höhnisch) lehrt ihn dies durch eignes Beispiel!

Rudolf. Um ein Urbild dazu zu haben, nehme er die Geschichte meines thatenreichen Lebens.

Ruprecht. Nur ein lebendiges, gegenwärtiges Beispiel kann einen genugsamen Eindruck machen; nur schlecht lernt ein Fürst aus

Büchern seine Pflicht! Und können Jahre von Euren Thaten denen eines meiner Tage gleich gestellt werden? Wenn Ihr auch ehedem tapfer und furchtbar wäret, so bin ich es jetzt, und mein Arm ist die sicherste Stütze des Reichs. Hunnen und Slaven wären Herren des Landes, hätte ich nicht täglich Sieg auf Sieg gehäuft! Nur an meiner Seite würde daher der Kaisersohn zweckmäßig gebildet werden.

Rudolf. Ich weiß es, Ihr dient dem Kaiser brav; ich sahe Euch ehedem unter mir kämpfen und befehlen und wo mein Alter mich kalt ließ, ersetztet Ihr mich durch seltenes Feuer. Kurz, Ihr seyd, was ich war; ich aber machte mich früher verdient, daher belohnte mich auch der gerechte Monarch vor Euch!

Ruprecht. Was ich verdiente, erhieltet Ihr!

Rudolf. Weil ich es eher und besser verdiente!

Ruprecht. (Hitzig) Als alter Hofschranz habt Ihr den Lohn erschlichen.

Rudolf. Der alte Ruhm meiner Thaten war mein einziger Fürsprecher.

Ruprecht. Mein Ruhm ist verbreiteter; daher gehörte mir Euer Amt!

Rudolf. Wer es nicht erhielt, verdiente es nicht!

Ruprecht. Wie, ich hätte es nicht verdient?

Rudolf. Nein, so lange ich lebe!

Ruprecht. (Indem er Rudolfen eine Ohrfeige giebt) Hier hast Du, schwacher Grauskopf, den Lohn Deiner Anmaßung!

Rudolf. (Indem er sein Schwert zieht) Vollende Deinen Frevel und nimm mir mein Leben!

Ruprecht. (Ihm das Schwert leicht aus der Hand schlagend) Was denkst Du bei dieser Schwachheit zu thun?

Rudolf. O Gott, warum verließ mich meine Stärke!

Ruprecht. Geh, und berichte dem Kaiser, wie ich Deine verwegne Anmaßung bestraft! (Geht ab)

Vierter Auftritt.

Rudolf allein.

O unglückseliges Alter, hab ich nur deshalb so lange gelebt und sind deshalb meine Haare unter den Waffen grau geworden, um mit dieser Schmach ins Grab zu sinken? Mein Arm, sonst der Feinde Schrecken und die Stütze des wankenden Staats, verläßt mich jetzt und giebt mich der Schande preis! O grausames Andenken meines ehemaligen

Ruhms, du Lohn so vieler Jahre Thaten, wie hat dich eine unselige Minute vernichtet! Unglückliche neue Würde, welche mich, statt am höchsten zu heben, in den tiefsten Abgrund stürzte! Ehrlos muß ich jetzt sterben, oder in Schande fortleben! (Indem er Adolfen erblickt) Ha, hab ich nicht an diesen einen Rächer?

Fünfter Auftritt.

Der Vorige und Adolf.

Rudolf. Adolf, hast Du Muth?

Adolf. Diese Frage darf nur mein Vater thun; jedem Andern würde ich ihn auf der Stelle bewiesen haben!

Rudolf. Mit diesem Zorn bist Du mir jetzt doppelt theuer und mein Trost bei meinem Schmerz! Höre und räche mich!

Adolf. Weshalb und an wem?

Rudolf. Wegen einer Schmach ohne Gleichen, welche uns Beide auf immer entehren würde, wegen einer erhaltenen Ohrfeige! Mein Arm versagte mir die Rache, ich übergebe sie dem Deinigen; nur in dem Blute des Verwegenen kannst Du unsere Ehre reinigen. Stirb daher oder tödte ihn! Immer bleibt Deine Ehre groß, sey's, daß Du für Deinen Vater und Deine Ehre fällst, sey's, daß Du einen Gegner zu Boden streckst, dessen Name allein oft die Feinde in Schrecken und Flucht jagte, es ist . . . .

Adolf. O endet, es ist?

Rudolf. Der Vater Deiner Emilie!

Adolf. Emiliens Vater?

Rudolf. Erwiedre nichts! Ich kenne Deine Liebe, aber ich weiß auch, daß Du nicht einen Tag entehrt zu leben verstehen wirst. Ich rufe Dir nicht mehr zu: Räche

mich! Nein, Du weist meine Schmach und wirst Dich meiner würdig zeigen. Gehe, eile, fliege und räche Dich! (Geht ab).

Sechster Auftritt.

Adolf allein.

Unglückselige und doch gerechte Rache, wohin wirst du mich führen? Mein Vater ist der gräßlich Beleidigte und Emiliens Vater der Beleidiger! Meine Liebe hält meine Rache zurück, da ich die Geliebte verliere, wenn ich meinen Vater räche. Dieser belebt mein Blut, jene hält meinen Arm, und, o Gott, ich bin in der schrecklichen Wahl, ehrlos zu leben oder meine Liebe zu verleugnen! Soll ich solche Schmach ungerächt lassen, oder darf ich der Mörder von Emiliens Vater werden? — Vater — Geliebte, Ehre — Liebe, wem gehorch ich? Schaudervolle Nacht meines Schicksals, in welcher meine Ehre oder mein

Glück verloren geht! Soll ich meine Ehre retten, oder meine Liebe erhalten? — Nein, ich will als Opfer fallen, ohne mein theures Mädchen zu kränken. Ihr verdank' ich so viel als meinem Vater und ihr Haß würde mich verfolgen, würde ich der Mörder des ihrigen! Stirb also, ohne Emilien zu beleidigen! — Aber sterben, ohne Ruhm? Ohne die Ehre meines Stammes zu retten? Nein, ich war meinem Vater und meinem Stamme eher verbindlich, als ich Emilien kannte! Mag ich im Streite fallen, mag ich als Sieger vor Gram sterben, ich will mein Blut unbefleckt zurückgeben, wie ich es erhalten! Auf zur Rache, und ist mein Gegner Emiliens Vater, so ist der unschuldigbeleidigte Greis der meinige! (Eilt ab).

(Der Vorhang fällt).

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im kaiserlichen Schlosse).

Graf Ruprecht von Arnstein und Herrmann von Waldenburg.

Ruprecht. Ich gestehe es mir jetzt selbst, meine Hitze ging zu weit; allein es ist geschehen und nicht zu ändern!

Herrmann. Des Kaisers ganzer Zorn wird Euch treffen; der Rang des Beleidigten, die Art und Größe der Beleidigung, alles macht dies unausbleiblich!

Ruprecht. Mag er doch über mein Leben entscheiden!

Herrmann. Noch ist nicht alle Hoffnung verloren, ihn zu besänftigen. Er liebt Euch, und wenn Ihr Euch reuig seinem Ausspruche zur Genugthuung für den Beleidigten unterwerft, so kann der Streit noch ausgeglichen werden.

Ruprecht. Nie werde ich mich demüthigen, noch meine Uebereilung öffentlich gegen Rudolfen gestehen! Mag mein Vergehen groß seyn, man wird darauf Rücksicht nehmen, daß meine Verdienste um das Vaterland größer sind!

Herrmann. Mögen diese noch so groß seyn, Ihr thatet nie mehr, als Eure Pflicht, welche das Vaterland von Euch fordern konnte und wofür Euch kaum der Kaiser verbindlich bleibt, und nichts kann Eure Beleidigung entschuldigen. Noch einmal, Graf, demüthiget Euch vor dem Kaiser, oder Ihr seyd verloren!

Ruprecht. Man wird einen Mann, wie mich, von dem die Sicherheit des Staats

mit abhängt, nicht so leicht stürzen und vernichten!

Herrmann. Fürchtet die höchste Gewalt! Ich bitte Euch, nehmt Rath an!

Ruprecht. Mein Entschluß ist unveränderlich; nie werde ich mich demüthigen!

Herrmann. Ihr seyd verloren! (Geht ab).

Ruprecht. Wer den Tod nicht fürchtete, wird vor keinen Drohungen beben! Nie soll man sagen, daß Ruprecht von Arnstein sich vor einem Asseburg demüthigte!

Zweiter Auftritt.

Graf Ruprecht von Arnstein und Adolf.

Adolf. Ein Wort, Graf!

Ruprecht. Sprich!

Adolf. Kennt Ihr Rudolf von Asseburg?

Ruprecht. Ja!

Adolf. Wißt Ihr, daß dieser Greis die Tugend und Tapferkeit selbst, die Ehre seiner Zeit war?

Ruprecht. Kann seyn!

Adolf. Das Blut, welches in meinen Adern rollt, wißt Ihr, daß es das seinige ist?

Ruprecht. Was kümmert mich das?

Adolf. Dort, in jenem Thale sollt Ihr es erfahren!

Ruprecht. Verwegner Knabe!

Adolf. Ich bin jung, aber eine edle Seele bedarf nicht der Jahre zum Muthe!

Ruprecht. Wer hat Dich so eitel gemacht, Dich mit mir zu messen? Kennst Du mich?

Adolf. Ich kenne Euch, und jeder Andere würde schon vor Eurem Namen zittern. Die Lorbeeren Eurer Thaten scheinen meinen Untergang zu bestimmen, und nur verwegen kann man diesen Kampf nennen; aber für einen Vater, einen so schändlich beleidigten Vater ist nichts unmöglich! Euer Arm ist unbesiegt, aber nicht unbesiegbar!

Ruprecht. Dieser hohe Muth, welchen Deine funkelnden Augen bezeugen, bürgt mir dafür, daß Du einst ein Held seyn wirst, und mit Vergnügen gebe ich Dir meine Tochter zum Weibe. Ich kenne Deine Liebe und bewundere Dich, daß diese Leidenschaft nicht Deinen edlen Geist unterjochte und Du ihr Deine Pflicht nicht opferteſt! Aber mein Mitleid ist in dem Grade für Dich rege geworden, als Du mir theurer wardst; ich bewundere Deinen Muth, aber bedaure Deine Jugend und Schwäche. Suche nicht den Tod in einem verderblichen Wageſtück und befreie mich von diesem ungleichen Kampfe,

aus welchem ich als Sieger ohne Ruhm hervortreten muß! Siegen ohne Gefahr verschaft keinen wahren Ruhm und ich würde nur Deinen Tod und Verlust zu beklagen haben.

Adolf. Spart Euer Mitleid; wer mir die Ehre zu rauben vermogte, kann mir auch das Leben nehmen!

Ruprecht. Bist Du Deines Lebens so überdrüßig?

Adolf. Fürchtet Ihr den Tod und mich?

Ruprecht. Komm, Du thust Deine Pflicht; Du wärest unwürdig zu leben, könntest Du Deines Vaters Schande ungerächt ertragen! (Beide gehen ab)

Dritter Auftritt.

(Zimmer der Prinzessin).

Mathilde, Emilie und Ida.

Math. Mäßiget, theure Freundin, Euern Schmerz, zeiget im Unglücke Standhaftigkeit und bedenkt, daß nach diesem kleinen Sturme Euer ein heiteres Glück wartet, welches durch diesen Vorfall nur ein wenig aufgehalten seyn aber Euch nicht entgehen kann.

Emilie. Mein banges Herz wagt keine Hoffnung! Ein solcher Sturm kurz vor dem Eingang in den Hafen meines Glücks läßt mich nicht zweifeln, daß ich ihn nicht erreichen sollte! Ich liebte Adolfen, ich ward von ihm geliebt und schon konnten wir auf die Einwilligung unserer Väter rechnen, als dieser unselige Streit alles änderte. O unglückseliger Ehrgeiz, verwünschungswürdigster Wahnsinn, dessen Tyrannei die edelsten Menschen am

meisten erdulden, wie viel Elend und Jammer hast Du schon auf der Erde verbreitet, und wie viel Thränen wirst Du mich nicht kosten!

Math. Fürchtet nichts von diesem Streite; ein Augenblick brachte ihn hervor, ein Augenblick wird ihn enden. Der Kaiser, mein Vater, will selbst dies bewirken, und ich werde alles thun, um die Quelle Eurer Thränen auf immer zu stopfen.

Emilie. Umsonst wird alles Bemühen seyn, solche harte Beleidigungen auszugleichen und ungeschehen zu machen; vergebens wird Klugheit und selbst höchster Befehl seyn, und würde auch die helle Flamme gelöscht, die verborgene Gluth wird nur um so heißer brennen.

Math. Wenn das heilige Band Euch mit Adolfen vereiniget hat, dann wird Euer Glück den Haß der Väter vertilgen und sanfte Freundschaft in ihre stolzen Herzen zurückführen.

Emilie.

Emilie. Wie gern schmiegt sich mein Herz an diese Hoffnung; aber Rudolf ist zu sehr beleidiget und ich kenne meines Vaters unbiegsamen Stolz. Nie wird er sein Unrecht gestehen und wieder gut machen wollen. Vergebens halte ich meine Thränen auf; das Geschehene quält mich so sehr, als mich die Zukunft ängstigt.

Math. Und was könnt Ihr denn von dem schwachen Greise für Euren Vater fürchten?

Emilie. Adolf ist sein Sohn!

Math. Dieser Jüngling sollte es wagen, den Arm gegen Euren Vater aufzuheben?

Emilie. Bei erster Gelegenheit zeigen sich die künftigen Helden am tapfersten.

Math. Auch dies dürft Ihr nicht befürchten; er liebt Euch zu sehr, und ein Wort von Euch wird seinen Zorn und Arm entwaffnen.

Emilie. Wenn er mir nicht gehorchte, wie tief würde ich das empfinden! Und darf er mir gehorchen? Was würde man von ihm sagen, wenn er, Rudolfs Sohn, seinen Vater ungerächt so beleidigen ließ! Ach, ich muß seinen Gehorsam so sehr, als seine Rache fürchten!

Math. Eure große Seele kann nicht anders denken; aber ich will Eure Furcht wenigstens mäßigen, und aus dem feurigen Jüngling meinen Gefangenen machen, bis wir die Früchte der Bemühungen meines kaiserlichen Vaters sehen werden. Ida, ruf' meinen Pagen. (Ida geht hinaus).

Emilie. O, edelste Prinzessin, Eure Fürsorge allein mildert meinen Schmerz!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Page.

Math. Page, such Adolfen von Asseburg und führ' ihn hierher!

Page. Graf Ruprecht von Arnstein und er . . . .

Emilie. Großer Gott!

Math. Sprich!

Page. Gingen zusammen aus dem Schlosse nach jenem Thale; Graf Adolf schien vom Zorne zu flammen.

Emilie. Himmel, mein Unglück ist entschieden! (Eilt ab).

Math. (Zum Pagen) Melde mir, sobald Du einen von Beiden wieder siehst.

Fünfter Auftritt.

Mathilde und Ida.

Math. Welche neue Unruhe überfällt meinen Busen! Ich bemitleide ihren Schmerz und doch erwacht dadurch meine innere Flamme, welche bei der Trennung der Liebenden neue Hoffnung faßt und wider meinen Willen empfinde ich dabei ein geheimes Vergnügen.

Ida. Sollte die hohe Tugend, welche Eure Seele beherrschte, einer so unedlen Empfindung weichen? Wolltet Ihr der Vernunft alle Macht über Euer Herz rauben?

Math. Was frägt das Herz, von diesem süßen Gifte berauscht, nach der Vernunft? Liebt der Kranke seine Krankheit, wird er sich gern geheilt sehen?

Ida. Eine thörigte Hoffnung täuscht Euch, und macht Euch diese Schwachheit theuer. Adolf kann nie der Eurige werden!

Math. Ich weiß es, aber vernimm, wie Phantasie und Liebe meinem bethörten Herzen schmeichelt: Ich sehe Adolfen als Sieger aus einer Schlacht kommen, welche meinem Vater Thron und Reich sichert; alle Herzen gehören ihm, selbst mein Vater ehrt den Helden. Dann darf ich ihn ohne Erröthen lieben, dann ist er nicht Adolf, der Unterthan, es ist Adolf der Held, dessen Gegenliebe auch mich ehren würde!

Ida. Wie täuscht Euch die Phantasie! Wird Adolf nur den ersten Kampf gegen einen solchen Gegner überleben?

Math. Er ist der unschuldig Beleidigte, der Graf der Schuldige; dies wird jenem das Uebergewicht geben!

Ida. Gesetzt, Adolf siege in diesem Kampfe, verliere Emilien und erndte Lorbeeren gegen die Feinde, wird er deshalb Euch lieben, da sein Herz so heiß an Emilien hängt?

Math. Was sagst Du da? — Ach, wohin führt mich meine Thorheit, welche Beschämung bereitet mir meine Liebe! Wo verberge ich mich und meine Schwäche?

(Beide gehen ab).

Sechster Auftritt.

(Zimmer des Kaisers)

Der Kaiser, Herrmann von Waldenburg, Kaspar von Berlingen und Albrecht von Reizenstein.

Kaiser. Der Graf blieb also störrig und verweigerte jede Genugthuung?

Herrmann. Nichts konnte ich von ihm erhalten, so herzlich meine Vorstellungen waren.

Kaiser. Wie, er beleidigt denjenigen, welchen ich beehrte, und will noch trotzen? Sey er immerhin ein tapferer Krieger, ein glücklicher Feldherr, mir muß er gehorsamen.

(Zu Albrecht). Ritter, geht und versichert Euch des Grafen, und widersteht er, mit Gewalt!

(Albrecht geht ab).

Kaspar. Die Zeit, gnädigster Kaiser, wird ihm seine Vernunft wiedergeben; noch war sein Blut vielleicht zu sehr in Wallung und ein großer Geist beugt sich nicht so leicht; bald wird er seinen Fehler einsehen, und ihn Euch reuig gestehen.

Kaiser. Schweigt, Ritter! Wer ihn vertheidigt, wird sein Mitschuldner!

Kaspar. Ich gehorche, aber erlaubt mir noch ein Wort zu seiner Entschuldigung.

Kaiser. Was könntet ihr für ihn anführen?

Kaspar. Daß ein Geist, zu großen Thaten gewöhnt, sich unmöglich erniedrigen kann. Der Graf würde vor Euch kriechen, wäre er weniger groß und Held! Gebt ihm auf, seinen Fehler an der Spitze eines Heeres

gut zu machen, er wird Wunder thun! Oder laßt, wenn Rudolf zu schwach ist, ihn durch einen andern vertreten und als Männer von Ehre die Sache beilegen.

Kaiser. Ich bedarf des Arms und Bluts meiner Vasallen zu sehr, um sie der Privatrache zu opfern. Ihr sprecht als Soldat, ich muß als Kaiser handeln! Eure Vernunft kann nicht Maaßstab für mich seyn! Was man davon denke, nimmer kann es den Grafen erniedrigen, sich vor mir gedemüthiget zu haben und seinem Gegner sein Unrecht zu gestehen. Sein Verbrechen ist groß; indem er den von mir zum Führer des Thronerben Gewählten blos wegen dieser Wahl beleidigte, beleidigte er mich und mein kaiserliches Ansehen!

Albrecht. (Wieder eintretend) Durchlauchtigster Kaiser, der Graf ist todt; Adolf hat die Beleidigung seines Vaters gerächt!

Kaiser. Entsetzlich! Ich sahe dies Unglück voraus und suchte ihm zuvorzukommen!

Albrecht. Emilie kommt, am Fuße Eures Thrones ihren Schmerz auszuschütten und Gerechtigkeit zu fordern.

Kaiser. So sehr ich sie bemitleide, so gerecht ist die Strafe, welche ihren Vater getroffen. Dennoch beklage ich den Verlust eines solchen Feldherrn, welcher nach so vielen großen Diensten, nach so vielen Gefahren für sein Vaterland, den Tod für eine Uebereilung seines Stolzes finden mußte!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Emilie und Rudolf von Asseburg.

Emilie. (Mit höchstem Schmerze) Gerechtigkeit, mein Kaiser!

Rudolf. Hört mich, mein Monarch!

Emilie. Straft einen verwegenen Jüngling, welcher es wagte, die sicherste Stütze

Eures Thrones zu fällen, meinen Vater zu tödten!

Rudolf. Der den seinigen blos rächte!

Emilie. Ein Fürst ist dem Blute seiner Unterthanen Gerechtigkeit schuldig; straft den Mörder!

Rudolf. Gerechte Rache ist kein Mord.

Kaiser. Ich bemitleide Euch Beide, und will Euch Beide hören. Sprecht zuerst, Fräulein, damit Ihr Eurem vollen Herzen Luft verschafft!

Emilie. Monarch, mein Vater ist gemordet; diese meine Augen sahen sein Blut strömen, das Blut, welches er so oft in Schlachten für Euch wagte und versprützte, und welches nun nicht für Euch hinströmte! Schon war er entseelt, als ich ihn fand, nur sein starrer Blick schien noch meine Pflicht, ihn zu rächen, mir anzudeuten. Meine Thrä-

nen mögen mich der Schilderung des jammervollen Zustandes meines Herzens überheben!

Kaiser. Fasset Muth, meine Tochter, ich werde von heute an ganz Euer Vater seyn!

Emilie. Duldet nicht, mein Kaiser, daß unter Euren Augen die tapfersten Männer durch Frevler fallen, und junge Verwegene ungestraft deren Blut vergießen! Euer Ansehen und Gerechtigkeit erfordern den Tod des Schuldigen; Blut fordert Blut!

Kaiser. (Zu Rudolfen) Was entgegnet Ihr darauf?

Rudolf. Wie glücklich ist der Mensch, welcher seine Kräfte nicht überlebt, da ein hohes Alter das edelste Leben mit Schande enden lassen kann! Ich, den keine Handlung in fast achtzig Lebensjahren entehrte, ward blos, weil Ihr mich beehrtet, in Euerm Pallaste auf immer entehrt, da mein Arm mir die Rache verweigerte. Sollten aber diese

unterm Helme grau gewordenen Haare entehrt ins Grab sinken? Sollte ich umsonst einen edlen Sohn besitzen? Er lieh mir seinen Arm, rächte seine und meine Ehre und wusch unsere Schande in dem Blute des Beleidigers ab. Mein ist die That, da Adolf nur Arm war, wollt Ihr Blutrache, hier nehmt mein graues Haupt, jetzt kann ich ruhiger sterben; nur erhaltet Euch Adolfen!

Emilie. Es ist Gerechtigkeit, den Mörder zu verurtheilen!

Kaiser. Mildert Euren Schmerz, Fräulein, und suchet Ruhe! Mein versammelter Rath entscheide in dieser Sache.

Emilie. Mir Ruhe gebieten, heißt meinen Schmerz vergrößern! (Geht ab)

(Der Vorhang fällt).

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Hause Emiliens.)

Adolf und Bertha.

Bertha. Unglücklicher, was thatet Ihr? Wie kommt Ihr hierher?

Adolf. Ich folge dem Winke meines grausamen Geschickes!

Bertha. Woher nehmt Ihr den Muth, in dies Haus, welches Ihr in Trauer gesetzt, zu treten? Wollt Ihr hier noch dem Schatten des von Euch Ermordeten trotzen?

Adolf. Sein Leben war meine Schmach; meine Ehre wollte diese That!

Bertha. Suchte je ein Mörder im Hause des Erschlagenen einen Zufluchtsort?

Adolf. Ich komme nur, mich meinem Richter zu überliefern. Erstaune nicht, ich suche den Tod. Meine Liebe, meine Emilie ist mein Richter! Ich verdiene den Tod, da ich ihren Haß verdienen konnte. Aus ihrem Munde will ich mein Urtheil hören, von ihrer Hand den Todesstoß empfangen.

Bertha. (Gerührt) Flieht, lieber Ritter, flieht ihre Augen und ihre Rache! Wenigstens entzieht Euch den ersten Ausbrüchen ihres Zorns!

Adolf. Nein, nein! Die Theure, welcher ich so mißfallen konnte, kann für mein Verbrechen nicht Zorn genug haben!

Bertha. Sie kommt! Flieht ihren Zorn oder reizt ihn wenigstens nicht mehr, wenn ihr Begleiter Euch hier sähe und sie beschuldigte, den Mörder ihres Vaters im Hause zu

dulden. Um ihrer Ehre Willen, verbergt Euch in dies Zimmer!

(Adolf geht in ein Seitenzimmer.)

Zweiter Auftritt.

Bertha, Emilie und Kaspar von Berlingen.

Kaspar. Ja, Fräulein, Ihr müßt blutige Rache erhalten; Euer Verlangen, wie Eure Wuth ist gerecht. Ich verstehe es nicht, Euch mit Worten zu trösten; aber bedient Euch meines Schwerts, meiner Liebe zu Euch, um den Frevler zu strafen; mein Arm wird für Euch unbesiegbar seyn!

Emilie. O, ich Unglückliche!

Kaspar. Ich bitte Euch, bedient Euch meines Arms!

Emilie. (Gefaßt) Dies hieße dem Kaiser vorgreifen, der mir Gerechtigkeit verhieß.

Kaspar. Ihr kennt den langsamen Weg der Gerechtigkeit, welcher der Schuldige so oft entgeht. Befehlt lieber, daß ich Euch räche!

Emilie. Euer Arm sey meine letzte Zuflucht, wenn mir auf keinem andern Wege Gerechtigkeit wird.

Kaspar. Auch diese Verheißung läßt mich beglückt von Euch gehen! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kaspar.

Emilie. Endlich sehe ich mich frei, endlich kann ich ungezwungener an Deinem Busen meine Leiden ausschütten, und Dir mein Herz eröffnen! Ach, Bertha, die erste Heldenthat Adolfs kostete meinem Vater das Leben! Weinet, weinet, meine Augen, die eine Hälfte meines Lebens stürzte die andere

ins

ins Grab und diese zwingt mich, auch jene zu verderben!

Bertha. Begebt Euch ein wenig zur Ruhe, theures Fräulein!

Emilie. Wie kannst Du in solchem Unglücke von Ruhe reden? Was kann meinen Schmerz stillen, da ich denjenigen nicht zu hassen vermag, welcher ihn verursachte? Sehe ich nicht ewige Pein vor mir, wenn ich den Verbrecher verfolge, welchen ich doch so heiß liebe?

Bertha. Wie, Ihr könnt ihn noch lieben?

Emilie. Ob ich ihn liebe? O, das ist zu wenig gesagt! Ich bete ihn an! Im Innersten meiner Seele verspottet meine Liebe meinen Zorn, sieht in Adolfen nur den Geliebten, und verscheucht mir das Bild des Mörders! Aber dennoch soll meine Pflicht siegen, und so lange ich athme, den geliebten Mörder verfolgen.

Bertha. Ewig wollt Ihr ihn verfolgen?

Emilie. Unselige Pflicht, gegen welche sich mein Herz empört! Ich verlange seinen Tod, welchem doch der meinige folgen muß!

Bertha. (Innig) Laßt ihn dann leben, damit Euer Herz nicht breche!

Emilie. Wie, meines Vaters Blut sollte ungestraft vergossen seyn? Meine feige Liebe sollte meine Pflicht unterdrücken?

Bertha. Jedermann wird Euch entschuldigen, gegen einen so heiß geliebten Jüngling nicht zu rachgierig gewesen zu seyn. Unterwerft Euch wenigstens dem, was der Kaiser verfügen wird.

Emilie. Meine Ehre hängt von meiner Rache ab, meine Liebe muß der Pflicht weichen!

Bertha. Aber, wie soll das enden?

Emilie. Um meiner Pflicht zu gehorchen, will ich Adolfen verfolgen, vernichten, und dann nach ihm sterben!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Adolf.

Adolf. (Aus dem Seitenzimmer hervortretend) So nehmt mir das Leben, ohne mich lange zu verfolgen!

Emilie. Bertha, wo bin ich? Wer ist dies? Ist es Adolf? Wie, in meinem Hause?

Adolf. Schonet meiner nicht, genießet der Wonne Eurer Rache und meines Todes!

Emilie. Ach!

Adolf. Höret mich!

Emilie. Laßt mich, ich sterbe!

Adolf. Nur wenige Worte erlaubt mir, und dann durchbohre dieses Schwert (Er zieht es) durch Eure Hand meine Brust!

Emilie. Ach, noch ist dies gräßliche Schwert mit dem Blute meines Vaters benetzt! Nehmt es mir aus den Augen oder tödtet auch mich!

Adolf. Betrachtet es vielmehr, Euern Zorn zu entflammen, und meinen Tod zu beschleunigen!

Emilie. Mein Blut klebt daran!

Adolf. Waschet es in dem meinigen ab!

Emilie. Welche unerhörte Grausamkeit, mich durch diesen Anblick morden zu wollen! Weg mit dem Schwerte, wenn ich Euch hören soll!

Adolf. (Steckt das Schwert ein) Ich gehorche, aber glaubet nicht, daß ich mein Leben von Euch erbitten will, indem ich mich

zu vertheidigen suche. Noch sagt mir mein Herz, daß ich Euch nicht beleidigen wollte, als ich meines Vaters Ehre zu rächen suchte. Konnte die erhabene Emilie den entehrten Adolf noch ihrer würdig finden? Aber da ich einmal Euern Haß mir zugezogen, so nehmt hier Euer Schlachtopfer hin und stoßt muthig das Schwert in mein unglückliches Herz!

Emilie. Ach, Adolf, auch mein Herz entschuldigt Euch und sieht es ein, daß Ihr als Mann von Ehre so handeln mußtet; aber der Ermordete ist mein Vater, und auch meine Pflicht will es, daß ich Euch verfolge. Erwartet nie Etwas von meinem Herzen; zeigtet Ihr Euch meiner würdig, als Ihr gegen meinen Vater für den Eurigen das Schwert zogt, so würde ich Euch nachstehen, könnte ich aufhören, Euch für den meinigen zu verfolgen!

Adolf. Zögert nicht, Fräulein, dem Winke Eurer Ehre zu folgen. Sie fordert mein

Leben; hier ist meine offene Brust! Wie glücklich werde ich mich fühlen, durch Eure Hand zu sterben!

Emilie. Geht, ich bin Eure Anklägerin, nicht Euer Henker! Ich darf Euch verfolgen aber nicht strafen!

Adolf. Ich rächte mit eigener Hand meinen Vater; wollt' Ihr, minder großmüthig, Andern die Rache des Eurigen überlassen?

Emilie. Grausamer, was verlangt Ihr! War mein Vater so wehrlos, wie Ihr Euch mir gegenüber stellt?

Adolf. Unglückliches Geschick, was ich sage, was ich thue, kann mich meinem Wunsche nicht entgegen bringen! Wenn Euer ermordeter Vater Euch nicht mehr reizt, wenn Rache Euch nicht mehr entflammen kann, so schenkt mir den Tod aus Mitleid, da ich ohne Eure Liebe und mit Eurem Hasse nicht zu leben vermag!

Emilie. (Weich) Ich hasse Euch nicht!

Adolf. Ihr müßt es!

Emilie. Ich kann nicht.

Adolf. Ist Euch Eure Ehre gleichgültiger geworden!

Emilie. Heller wird sie glänzen, wenn man weiß, daß ich Euch liebe und doch verfolge! (Wieder ganz gefaßt) Aber entfernt Euch von hier; Eure Gegenwart in diesem Hause allein könnte meiner Ehre nachtheilig werden!

Adolf. Ich vergehe, indem ich von Euch scheiden muß! Was werdet Ihr beginnen!

Emilie. Trotz meiner Liebe gegen Euch, Euch verfolgen; aber dennoch — ich gestehe Euch die Schwäche meines Herzens — Euch ewig lieben und nichts mehr wünschen, als daß meine Rache Euch nicht erreichen möge!

Adolf. O, edles Fräulein, wie bewundere ich Euren Kampf! Welches Unglück bereiteten uns unsere Väter!

Emilie. (Wieder gerührt) Dieses Ungewitter so nahe vor dem Hafen unsers Glücks!

Adolf. O unglückseliges Geschick!

Emilie. Welch' ein Kampf!

Adolf. Lebet wohl; mein elendes Leben spare ich Eurer Rache auf! (Geht ab.)

Emilie. Er ist fort! Ach brich mein Herz bei diesem Kampfe, damit er lebe, ohne meine Rache fürchten zu dürfen!

Bertha. Folgt Eurem Herzen, Fräulein, und verzeiht dem Unglücklichen!

Emilie. Nimmer darf ich dies, so gern ich es wollte! Ach, daß meine Thränen meinem empörten Geiste Ruhe verschafften!

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

(Eine Straße; es ist Nacht.)

Rudolf von Asseburg, allein.

Selten genießen wir Menschen eines vollkommenen, reinen Vergnügens! In diesen glücklichen Stunden, wo nach einem gefährlichen Kampfe mein Sohn mir wie von neuem geschenkt ist, und er als Held meine Ehre gerettet hat, such' ich ihn vergebens, meine Freude an seiner Brust auszuschütten. Sollten die Freunde des Grafen ihn überfallen und gemordet haben? Oder schmachtet er im Gefängnisse? (Adolf tritt langsam und traurig auf.) Himmel, da ist er!

Sechster Auftritt.

Der Vorige und Adolf.

Rudolf. Sehe ich Dich endlich, mein theurer Sohn!

Adolf. Ach! (Indem er blos leidend die Umarmung des Vaters zuläßt).

Rudolf. Menge keinen Seufzer in meine Freude! Komm in meine Arme, küsse meine Wange und freue Dich meines grauen Haars, dessen Ehre Du gerettet und welches nun, unentehrt in die Grube fahren kann!

Adolf. Ich war Euch dies schuldig, ich konnte nicht weniger für Euch thun! Aber erlaubt mir nun auch, meinen Verlust zu beweinen! Euch verdank ich mein Leben; durch diese That habe ich es Euch zurückgegeben!

Rudolf. Erhebe Deine That würdiger! Du verdankst mir das Leben, ich Dir die

Ehre meines Lebens, das Glück meines Alters, meine ruhige Todesstunde! Aber, Du mein Stolz, entsage der einzigen Schwäche Deines sonst so erhabenen Herzens. Die Liebe ist nur ein Vergnügen, Ehre ist Pflicht.

Adolf. Verrath ist Verrath, er sey gegen die Ehre oder gegen die Liebe begangen! Wenn ich auch meine That nicht bereue, so werde ich doch ewig beklagen, Emilien gekränkt zu haben, und nur der Tod, welchen ich suche, kann mein Leiden enden!

Rudolf. Suche nicht frei den Tod, da eben jetzt der Kaiser und Dein Vaterland Deines Arms bedürfen! Ein Haufen Hunnen, dieser wüthendsten Feinde Deutschlands, hat sich durch unsere Grenzposten durchgeschlichen, um hier den Kaiser und seine Edlen zu überfallen. Dir hob ich diese Gelegenheit auf, dem Kaiser zu beweisen, daß er in Dir wieder erhalten habe, was er durch Dich in Ruprechten verlor. Eine Schaar der wackersten Krieger erwarten Deiner an ihrer

Spitze. Eile dahin, wohin Dich die Ehre winkt und ruft! Kehre siegreich zurück, und Dein großmüthiger Monarch wird Dir die That, welche die Ehre erforderte, verzeihen. Emilie wird aufhören, den edeln Sieger zu verfolgen, und ihm endlich ihr Herz schenken!

Adolf. Ich fliege der Gefahr entgegen!

(Beide gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Emiliens Zimmer).

Emilie und Bertha.

Bertha. (In einem Gespräche fortfahrend) Ihr könnt es nicht glauben, wie jeder Mund vom Lobe des jungen Helden überströmt! Seiner Kühnheit verdanken wir nicht blos die Rettung vor einem Ueberfall, sondern auch den vollständigsten Sieg.

Emilie. Und was sagt der Kaiser dazu?

Bertha. Noch hat sich Adolf ihm nicht gezeigt, allein sein Vater hat demselben die

gefangenen Anführer vorgestellt und unter großem Beifall die Geschichte des Kampfes vorgetragen.

Emilie. Ist Adolf unverwundet geblieben?

Bertha. (Wie betreten) Verwundet? Davon habe ich nichts gehört.

Emilie. (Aengstlich) Du änderst die Farbe? Wie, wird er sterben?

Bertha. Nur Eure Frage machte mich verlegen; denn daß er nicht gefährlich verwundet ist, zeigt das Stillschweigen darüber.

Emilie. (Gefaßt) Wahr, ich nehme hohen Antheil an ihn; aber darf ich deswegen meiner Pflicht vergessen? Besiegte er gleich die Feinde, rettete er uns und die Stadt, er bleibt dennoch der Mörder meines Vaters. Dieses Andenken, diese Trauerkleider mögen meinen Zorn bewaffnen, wenn meine Leidenschaft ihn einzuschläfern sucht!

Bertha. Mäßiget Eure Hitze, die Prinzessin kommt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen und Mathilde.

Math. Ich komme nicht, Freundin, Euch in Euren Schmerz zu trösten, sondern meine Thränen mit den Eurigen zu mischen!

Emilie. Nur mir geziemt es zu trauern; Ihr, erhabene Prinzessin, könnt der allgemeinen Freude über Adolfs Sieg beistimmen!

Math. Ja, er verdient diesen allgemeinen Beifall; er hat Wunder des Muths gethan.

Emilie. Nur mir ward sein tapferer Arm unglückbringend! Ach, daß er ein so unglücklich Liebender seyn mußte, als er ein glücklicher Held ist.

Math. Sollte Euch die allgemeine Stimme für ihn nicht rühren? Solltet Ihr Euch nicht mitgeschmeichelt fühlen, daß derjenige, welcher die Wahl Eures Herzens war und noch so heiß für Euch glüht, so hoch geehrt ist!

Emilie. Dieses Lob mehrt meinen Schmerz! Ich fühle, was ich in ihn verlor und jemehr meine Liebe erwacht, desto tödtender wird für mich der Kampf meiner Pflicht!

Math. Glaubt mir, mein theures Fräulein, wenn auch gestern, so geziemt es Euch doch nicht mehr heute gegen Adolf zu handeln. Gestern verfolgtet Ihr einen verwegenen Jüngling, heute die Hoffnung, die Liebe des ganzen Volks! Wenn Euch Euer Vater so viel galt, gilt Euch das Vaterland nichts? Konnte Adolf seinen Fehler besser wieder gut machen? Raubt ihm, wenn Ihr es könnt, Eure Liebe, sein Leben laßt uns!

Emilie. Mag das Volk ihn anbeten, mag der Kaiser ihm schmeicheln, ich kenne dennoch

dennoch die Pflicht gegen meinen ermordeten Vater!

Math. Ach, genug wird er sich bestraft fühlen, wenn Ihr ihm Eure Liebe ganz entzieht, um die er doch alles that! Und glaubt Ihr, daß der Kaiser ihn Eurer Rache opfern werde?

Emilie. Mag er mir Gerechtigkeit verweigern; meine Pflicht will es, sie zeitlebens zu fordern!

Math. Stürmt nicht zu gewaltsam auf Euer Herz los; es muß endlich diesem Kampf unterliegen oder brechen! Bedenkt was ihr thut!

Emilie. Mein Vater ist ermordet; ich habe nichts zu wählen! (Alle gehen ab).

Dritter Auftritt.

(Zimmer des Kaisers)

Der Kaiser, Rudolf von Asseburg, Adolf, Herrmann von Waldenburg, und Kaspar von Berlingen.

Kaiser. (Zu Adolf) Erbe des Ruhms eines erhabenen Stammes, Ihr habt Euch desselben würdig gezeigt und bei erster That Eurer Ahnherren Ruhm erreicht! Euer Kaiser hat nicht Mittel genug, Euch würdig zu belohnen; aber Gelegenheit will ich Euch geben, Euren Namen unsterblich zu machen! Seyd mein oberster Feldherr gegen die Feinde, von denen Ihr heute eine Schaar vernichtet habt, und wenn Euch Jahre abgehen, so werdet Ihr sie durch Klugheit und Heldenmuth ersetzen.

Adolf. O, gnädigster Kaiser, ich weiß, daß ich meinem Vaterlande und Euch mein

Blut schuldig bin! Konnte ich weniger thun? Ihr überhäuft mich Unwürdigen mit Lob und Ehre!

Kaiser. Jeder meiner Ritter dient mir mit diesem Gefühle der Schuldigkeit; aber dennoch gebührt Eurer That dieser Vorzug, welchen ein so großer Sieg bei einer so unvermutheten Gefahr verlangt!

Adolf. Euer Gesetz verlangte meinen Tod für die ordnungslose Selbstrache gegen den Beleidiger meines Vaters; ich wollte ihn suchen, indem ich Euch diente!

Kaiser. Von Anfang an entschuldigte ich Eure That, welche Euer heutiges Verdienst ganz vergessen gemacht hat. Emiliens Forderung um Eure Bestrafung wird bei mir keinen Eingang finden!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und Albrecht von Reizenstein.

Albrecht. Gnädigster Kaiser, die Gräfin Emilie von Arnstein bittet vorgelassen zu werden.

Kaiser. Geht, Adolf, in ein Nebenzimmer, damit Ihr Emilien hier nicht sogleich zu Gesichte kommt. (Nachdem Adolf abgetreten, zu Rudolf). Ich weiß, daß sie Adolfen noch liebt; nehmt einen traurigen Blick an, ich will sie prüfen und dann, wo möglich, ihrem Glücke entgegen führen!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Emilie, außer Adolf.

Kaiser. Man hat es Euch verschwiegen; aber erfahrt es jetzt von mir, daß Eure Rache befriediget ist; der Sieger, der Held Adolf ist an seinen Wunden gestorben! — Wie, Ihr erblaßt?

Emilie. Gott, Adolf todt? O ich Unglückliche!

Kaiser. Ich will Euch nicht quälen, Fräulein! Mäßiget Euren Schmerz; Adolf lebt, lebt ganz für Euch!

Emilie. (Indem sie sich zu fassen sucht) Gnädigster Kaiser, glaubt nicht, daß Liebe für Adolf mich verbleichen ließ; Freude und Schmerz haben oft dieselben Merkmale.

Kaiser. Zu sehr habt Ihr Euch verrathen! Auch darf eine solche Liebe und zu

einem solchen Jüngling Euch nicht schamroth machen; Euer edler Vater billigte sie selbst.

Emilie. (Ganz gefaßt) Mehrt meine Leiden, daß Ihr mich solcher Schwäche fähig haltet! Nein, wenn ich über Adolfs Tod erschrak, so beneidete ich blos den Mörder meines Vaters wegen des ruhmvollen Todes. Ich fordere seinen Tod, aber durch die Hand der Gerechtigkeit; er sterbe für meinen Vater, nicht für sein Vaterland und seinen Kaiser; dies wäre keine Strafe für ihn!

Kaiser. Euer Schmerz treibt Euch zu weit! Habe ich Adolfen zu richten, so habe ich ihn auch zu belohnen, und meine Gerechtigkeit fordert beides. Fraget endlich Euer Herz, ob es nicht selbst für seine Erhaltung spricht!

Emilie. (Gekränkt) Wie, für den Mörder meines Vaters, den Feind meines Hauses, den Gegenstand meiner Verfolgung und den Urheber meines Traurens? Weil Ihr mir

denn Gerechtigkeit versagt, so erlaubt mir wenigstens, zu den Waffen meine Zuflucht zu nehmen! Ich fordere alle Ritter auf, mich zu rächen; meine Hand werde dem Sieger zum Lohne!

Kaiser. Ungern sehe ich einen Kampf zwischen meinen Vasallen, deren Arm ich gegen die Feinde so sehr bedarf; aber es sey! Doch da der Preis, welchen Ihr dem Sieger bestimmt, alle meine Ritter gegen Adolfen bewaffnen würde, so soll Euch nur ein Einziger vertreten, und der Sieger werde Euer Gemahl! Wählet unter meinen Rittern!

Rudolf. Wer wagt es, Adolfs Arm zu bekämpfen?

Kaspar. Ich bin der Verwegene! (Zu Emilien). Ich habe Euer Versprechen auf diesen Fall.

Kaiser. Uebergebt Ihr Eure Sache seinem Arm?

Emilie. Ich habe es ihm versprochen!

Kaiser. (Zu Kaspar) So bereitet Euch Morgen zum Zweikampfe!

Rudolf. Laßt ihn noch heute beginnen, damit meines Sohnes Schicksal sich entscheide!

Kaiser. Soll der Kampf so ungleich seyn? Soll der von der heutigen Schlacht noch ermüdete Arm Adolfs gegen seinen frischen Gegner kämpfen?

Rudolf. Adolf bedarf keiner Ruhe, um zu siegen!

Kaiser. Es sey, damit ich selbst eher meinen Wunsch erfüllt sehe! (Zu Herrmann) Ihr, Ritter, bereitet die Anstalten und führt mir den Sieger zu; aus meinen Händen empfange er Emilien zum Lohne!

Emilie. Welches harte Gesetz legt Ihr mir auf!

Kaiser. Höret endlich auf, Euch gegen eine so süße Hoffnung zu sträuben und empfangt von mir den glücklichen Sieger zum Gemahl!

(Der Vorhang fällt).

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Mathildens Zimmer).

Mathilde allein.

Soll ich dir noch folgen, thörigter Stolz der Geburt, welcher meine reine Liebe zum Verbrechen macht? Oder darf ich endlich deine sanfte Stimme, o Liebe, hören, welche meine besseren Empfindungen gegen jenen Feind der Menschheit erweckt und belebt? Unglückliche, wem mußt du gehorchen? dein Heldensinn, Adolf, erhebt dich zu mir, wenn deine Geburt dich so tief unter mich stellte! — Unerbittliches Schicksal, welches mein Glück von mir trennte; wie viel Thränen

wird mich noch der Kampf zwischen Ehre und Liebe kosten! — Aber wäre es denn noch immer unmöglich, meine Wünsche durch den Besitz meines Geliebten erfüllt zu sehen? Ist nicht der siegende Adolf an der Spitze des Heers? Darf ich den nicht lieben, welchen mein Vater selbst über alle Fürsten erhob? Ja, er ist meiner würdig und zwingt Pflicht Emilien, seiner zu entsagen, so kann ich ohne gegen sie unedel zu handeln, ihn zum Gemahl wählen. O wie beseeligt mich schon der Gedanke!

Zweiter Auftritt.

Mathilde und Ida.

Ida. Endlich naht die Stunde, welche Aller Schicksal entscheidet, und auch Euch, Prinzessin, die Ruhe wiedergeben muß.

Math. Wie das?

Ida. So lange Eure Liebe noch Hoffnung sahe, konnte sie nicht erlöschen; jetzt muß sie mit der Hoffnung verschwinden.

Math. Wie, lebt Adolf nicht mehr?

Ida. Der Zweikampf entscheidet und nach der von Eurem Vater bestimmten Bedingung gehört Emilie dem Sieger. Adolf bleibt also, oder ist Emiliens Gemahl. Immer ist Euer Schicksal entschieden.

Math. Ach, ach!

Ida. Kann Euch das kränken, was Ihr vor Kurzem noch selbst so edel wünschtet und befördern halft?

Math. Neue Hoffnungen bildete seitdem meine Liebe; die Bilder meiner Phantasie sind erfüllt. Adolf überwand den Grafen, verlor dadurch Emilien, kehrte siegreich aus der Schlacht und alles erhebt ihn; selbst mein kaiserlicher Vater glaubt ihn nicht würdig genug belohnt, obgleich er ihn über alle Krie-

ger setzte. Es ist jetzt nicht mehr Adolf, der Unterthan, es ist Adolf, der Held, dem alles unterworfen ist!

Ida. Dennoch gehört er Euch nicht zu; er ist Emiliens, so wie ihr Herz sein ist. Wie erwünscht kam ihr der Schwächling Kaspar von Berlingen, welcher ihrem Adolf den Sieg so leicht machen wird, und sie, ihrem eigenen Versprechen und dem Willen des Kaisers gemäß, ihren Geliebten nun ungescheut nehmen kann!

Math. Wie erhebe ich mich von dem Neide gegen Emilien?

Ida. Erinnert Euch, welcher Tugend Ihr fähig waret!

Math. Ach, das Herz wird mir brechen; aber ich will enden, wie ich begann!

(Beide gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Zimmer in Emiliens Hause.)

Emilie und Adolf.

Emilie. Wie, Ihr wagt es, vor aller Augen mein Haus zu betreten? Was berechtigt Euch zu dieser Kühnheit? (Sanfter) Entfernt Euch, Adolf, ich bitte Euch!

Adolf. Ich gehe zu meinem Tode und komme nur, um Euch, theures Fräulein, mein letztes Lebewohl zu sagen! Meine Liebe zu Euch, welche mich einst so hoch beglückte, läßt mich jetzt ruhiger dem Tode entgegen sehen, da Ihr mich nicht mehr lieben könnt! Aber noch ein Mal mußte ich Euch sehen!

Emilie. (Aengstlich) Ihr geht dem Tode entgegen, sagtet Ihr?

Adolf. Mit Freuden bringe ich Eurer Ehre mein Blut!

Emilie. Ihr in diesem Kampfe unterliegen? Ist Kaspar Euch so furchtbar? Was hat Euch so schwach und ihn so stark gemacht? Adolf geht zum Kampfe und fürchtet besiegt zu werden! Er, welchen die Schaaren der Feinde nicht schreckten, zieht sein Schwert gegen einen Kaspar von Berlingen und verzweifelt zu siegen!

Adolf. Ich gehe meiner Strafe, nicht einem Kampfe entgegen! Meine treue Liebe, mein alter Wunsch, Euch zu gefallen, läßt mich nicht daran denken, mich zu vertheidigen, da Ihr meinen Tod verlangt. Immer wird mir gleicher Muth bleiben; aber mein Arm ermattet, das zu schützen, was Euch mißfällt! Schon in heutiger Schlacht hätte ich meinen Tod gesucht, wäre die Sache, für welche ich stritt, die meinige gewesen; aber feig für meinen Fürsten zu sterben, hieße

ihn, hieße mein Vaterland verrathen! Doch jetzt, wo bloß mein Interesse auf dem Spiele steht, und Ihr mir die erbetene Wonne, durch Eure Hand zu sterben, versaget, nehme ich mein Todesurtheil von Euch an und sterbe, weil Ihr es wollt! Ich ehre Euch zu sehr, um gegen denjenigen zu fechten, welcher für Euch streitet, und halte demjenigen meine offene Brust hin, in dessen Arm ich den Eurigen verehre!

Emilie. Wenn Ihr meine gerechte Verfolgung nicht ertragen, sondern lieber sterben wollt, so hört wenigstens die Stimme Eures Ruhms, damit es nicht einst heiße, Rudolf von Asseburg starb besiegt! War Euch einst, als Ihr Euer Schwert in meines Vaters Brust stießt, die Ehre theurer als mein Besitz, so sey sie es noch. Oder seyd Ihr nur ruhmsüchtig, wenn ich zu kränken bin? Habt Ihr nur Muth, mich zu beleidigen? Meinen Vater behandeltet Ihr so streng, und nun wollt Ihr einen Schwächling als Sieger dulden?

den? Geht und vertheidiget wenigstens Eure Ehre, wenn Euch das Leben nichts mehr gilt!

Adolf. Nach Bekämpfung Eures Vaters, nach Besiegung der Feinde, bedarf ich keines Beweises meines Ehrgefühls und meines Muthes mehr. Ja, ich kann in diesem Kampfe fallen, ohne für meinen Nachruhm besorgt zu seyn! Ohne mich besiegt zu halten, wird man bloß sagen: „Adolf betete „Emilien an, und wollte nicht mehr leben, „da er sich ihren Haß zugezogen hatte. Sie „wollte sein Blut, und sein großmüthiges Herz „liebte sie zu sehr, um es ihr zu verweigern. „Seines grauen Vaters Ehre und die seinige „zu rächen, verlor er seine Geliebte, sein „Leben, zur Genugthuung seiner Geliebten, „indem er seine Ehre seiner Emilie, diese „seinem Leben vorzog!“ So wird man meinen freiwilligen Tod beurtheilen, und statt mich zu schänden, wird er meinen Ruhm erhöhen!

Emilie. Weil denn Euch das Leben zu wenig gilt, um den Tod zu vermeiden, o, so vertheidiget Euch wenigstens, wenn Ihr mich je liebtet, um mich von Eurem Gegner zu befreien! Kämpfet, mich der grausamen Bedingung, welche mich dem Gegenstande meiner Abneigung zuführen könnte, zu überheben! Was soll ich noch sagen, Euch zu beleben? Geht, eilet zum Kampfplatz und habt den Preiß vor den Augen, welchen Euch der Sieg erwirbt! (Sie verhüllt sich das Gesicht und setzt sich seitwärts an einen Tisch.)

Adolf. Ist es möglich, habe ich recht gehört, ich darf noch hoffen? O, daß nur ein einziger Gegner zu überwinden ist, daß nicht Tausende mir gegenüberstehen! Dieser Strahl von Hoffnung, dieser Blick in Emiliens Herz, gäbe mir Kraft, sie zu zerschmettern und wie Spreu zu zerstreuen! Fort, fort zum Kampfe, dessen Preiß Emilie ist!

(Er eilt ab.)

Vierter Auftritt.

Emilie und Bertha.

Bertha. Der Kampf wird sogleich beginnen; man erwartete bloß Adolfen.

Emilie. Bertha, was leid' ich, wie bin ich zu beklagen! Ich könnte hoffen und fürchte bloß! Kein Wunsch entgeht meiner Brust, welchen ich nicht sogleich bereue, und immer sehe ich Unglück mir drohen, sey's, daß mein Vater ungerächt bliebe, sey's, daß mein Geliebter fällt!

Bertha. Seht Euer Geschick von einer bessern Seite an; Ihr seyd entweder gerächt oder Adolfs Gemahlin. Euer Ruhm oder Euer Herz muß triumphiren!

Emilie. Wie, ich sollte dem Mörder meines Vaters zufallen? Ach, meine Pflicht

fürchtet so sehr als meine Liebe! O Schicksal, ende diesen Kampf unentschieden, laß keinen als Sieger aus demselben hervortreten, da ich immer zu fürchten habe!

Bertha. Behandelt Euch selbst nicht zu streng; unterwerft Euch dem Ausspruche des Kaisers, welcher Euch wahrscheinlich dem geliebten Sieger in die Arme führen wird!

Emilie. Glaubst Du, wenn Adolf siegen sollte, daß ich mich ihm ergeben werde? Nein, meine Pflicht erwacht, sobald er mir aus den Augen ist! Leicht wird es ihm werden, seinen Gegner zu besiegen, unbesiegbar wird ihm die Pflicht bleiben, die mir das brechende Auge meines ermordeten Vaters auflegte! Lebendig steht sein Schatten vor mir und droht mir fürchterlich, wenn ich meiner Pflicht, ihn zu rächen, vergessen will! Erliegt Kaspar von Berlingen, so werden Tausende ihn ersetzen, welche ich gegen Adolfen bewaffnen will!

Bertha. Hüthet Euch, Fräulein, den gerechten Zorn des Himmels gegen Euch zu reizen, daß er Eurer Rachsucht gegen Adolf nachgiebt! Wie, Ihr wollt nicht, wenn Ihr es jetzt mit Ehren könnt, derselben entsagen, und mit Adolfen glücklich seyn? Was hofft, was verlangt Ihr? Kann der Tod Eures Geliebten Euren Vater wieder beleben! Wollt Ihr Verlust auf Verlust, Schmerz auf Schmerz häufen? Euer Eigensinn verdient das Glück nicht, Adolfen zu besitzen, und der gerechte Zorn des Himmels wird Euch durch Adolfs Tod Kaspern in die Arme führen!

Emilie. Ach, Bertha, vermehre meine Leiden nicht durch dieses schreckliche Bild der Zukunft! Könnte ich beide Kämpfer retten, um Beiden zu entgehen. — Gott, was seh ich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Kaspar von Berlingen.

Kaspar. (Indem er Emilien Adolphs Schwert überreicht) Hier lege ich Adolfs Schwert zu Euren Füßen; Ihr seyd gerächt und ich fordere den Lohn meines Sieges!

Emilie. (Entflammt) Wie, Verruchter, Du wagst es, mit dem Blute Adolfs besudelt, mir unter die Augen zu treten? Nachdem Du mich des Theuersten auf der Welt beraubt, forderst Du mich zum Lohne? — Vater, Du bist gerächt, meine Pflicht hat Dir mein Lebensglück geopfert! — Nun kannst du laut klagen, laut jammern, mein liebendes Herz!

Kaspar. Was hör ich? Hab ich nicht Dein, nicht des Kaisers Wort für den Preiß des Sieges?

Emilie. Du sprichst noch, Mörder meines angebeteten Helden? Wie, feiger gemeiner Mörder, Du nennst Dich Sieger? Einen Wehrlosen hast Du durchbohrt; wie hättest Du Adolfs Heldenarm widerstehen können!

Kaspar. Ich verlaß Euch! meinen Anspruch auf Euch beim Kaiser nachzusuchen!

(Geht ab.)

Emilie. Verzweiflung soll mich auch dort hin führen und belohnen. (Eilt ab.)

Bertha. Ach, nur zu bald traf sie die Strafe ihres frevelhaften Eigensinns!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

(Zimmer des Kaisers.)

Der Kaiser. Rudolf von Affeburg, Herrmann von Waldenburg und Albrecht von Reizenstein.

(Alle stehen niedergeschlagen da.)

Rudolf. (Mit dem tiefsten Schmerz) O mein Sohn, mein Sohn, daß ich Dich opfern mußte!

Kaiser. (Zu Herrmann) Aber Ritter, wie war es möglich, daß der Kampf sich so schnell entschied!

Albrecht. Anfangs schien Adolf Feuer und Flamme, und der Sieg hätte sich gewiß eben so schnell zu seinem Vortheile entschieden, wenn nicht Kaspar sich mit den lauten Worten: Ich kämpfe für Emilien! Muth

einzuflößen gesucht. Kaum hörte dies Adolf, so ward er weich; er wollte nicht gegen den Stellvertreter seiner Geliebten fechten, vertheidigte sich nachlässig, um zu sterben und indem er noch ausrief: Emilie verwirft mich doch, wenn ich auch siegte! traf seine unbeschützte Brust der Todesstoß.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Kaspar von Berlingen und bald darauf Emilie.

Kaspar. Gnädigster Kaiser, Eurem Versprechen gemäß verlange ich den Lohn meines Sieges, welchen mir Emilie zu versagen wagt.

Kaiser. Der Schlag ist unerwartet; laßt erst ihren Schmerz austoben, ehe Ihr sie um ihre Hand quält!

Emilie. (Tritt mit wildem Schmerz auf) Verzeiht, verzeiht, mein Kaiser, daß ich Euch,

daß ich dem Vaterlande des tapfersten, edelsten Helden beraubte! Daß meine Pflicht es mir auflegte, den Geliebten meines Herzens zu verfolgen und in den Tod zu jagen! Ja, mein Vater ist gerächt, ich kann es jetzt laut bekennen, daß ich Adolfen unendlich liebte, daß er mir unendlich theurer als mein Leben, nur nicht als die Pflicht gegen meinen Vater war.

Rudolf. Nicht Eurer Pflicht, Eurem ehrgeizigen Eigensinn opfertet Ihr meinen Sohn! Da, nehmt diesen (auf Kaspar zeigend) zum Ersatz für den edlen Adolf, zum Lohne Eures blutdürstigen Eigensinns!

Emilie. Den weiß ich mir selbst besser zu geben! Adolf, ein gleiches Gefühl für Ehre, Pflicht und Liebe beseelte uns! Dich führte es voraus, ich folge Dir nach! (Sie zieht einen Dolch aus dem Busen und ersticht sich.)

Kaiser. (Emilien im Sinken aufhaltend) Gott, was thut Ihr? — Himmel, sie ist todt! (Alle versammeln sich um ihre Leiche, worauf der Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aufzugs.

Ende.

Pränumerations-Anzeige.

Allgemeiner Rathgeber für Freunde der schönen Wissenschaften die sich durch Lektüre selbst bilden wollen oder poetisch-ästhetisch-artistisch-terminologisches Wörterbuch zur Verständlichkeit der deutschen Dichter und zum Selbstunterricht für Freunde des guten Geschmacks, die sich durch Lektüre der Klassiker der deutschen Nation bilden und Kenntnisse ohne weitern Unterricht in Aesthetik, Mythologie und den schönen Wissenschaften überhaupt erwerben wollen, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten.

Unter diesem Titel erscheint bei Unterzeichneten ein Werk, welches dem längstgefühlten und bis jetzt noch nicht abgeholfenen Bedürfniß mit einemmale abhilft: auch bloßen unstudirten Liebhabern den reinen Genuß der Klassiker und Künstler der deutschen Nation zu verschaffen.

Geschäftsmänner, und alle jene, denen Aesthetik und wissenschaftliches Studium nicht Berufsgeschäft ist, die aber die Stunden ihrer Muse der Lektüre der Klassiker ihrer Nation, und überhaupt der Ausbildung ihres Geschmacks widmen, genießen diese Kunstwerke nur sehr unvollkommen, wenn sie nicht immer einen gelehrten Freund an der Hand haben, oder sich in weitläuftigen und mancherlei Wörterbüchern und Kompendien Raths erholen können, was an sich schon durch seine Mühseeligkeit und Weitschweifigkeit das Vergnügen des Genusses gar sehr verringert. Diesem allen mit einemmale abzuhelfen und zugleich auf dem leichtesten und wohlfeilsten Wege auf die Bildung der Nation hin zu wirken, hat sich eine Gesellschaft deutscher Gelehrten entschlossen, obiges Wörterbuch herauszugeben, welches nicht nur über jeden poetisch-mythologischen artistischen Kunstausdruck die befriedigendste Erklärung, sondern auch, zur Bereicherung der deutschen Muttersprache und geschwinderer Faßlichkeit, die Ausdrücke anderer Sprachen mit einem richtigen deutschen Originalworte erklären wird.

Da sich bis jetzt noch zu wenig Pränumeranten und Subscribenten zum Allgemeinen Rathgeber für Freunde der schönen Wissenschaften ꝛc. gefunden haben, indem ich die Pränumerationszeit zu kurz angesetzt hatte, so zeige ich hiermit an, daß ich dieselbe noch bis Jubilate-Messe 1812 verlängere. Ich bitte daher sowohl alle Buchhandlungen als auch jede andern Freunde einer angenehmen Lektüre sich eifrigst dieses Unternehmens anzunehmen, damit ich in Stand gesetzt werde, dieses so lehrreiche Buch baldigst erscheinen zu lassen, der so wohlfeile Preiß, für dem ich es den Publikum lasse, nöthigt mich, erst für eine hinlängliche Anzahl Subscribenten und Pränumeranten zu sorgen, damit nicht ich das Opfer der guten Sache werde.

Wer pränumerirt erhält dieses Werk, welches in groß Medianoktav über zwei Alphabet stark wird, für einen Thaler sächsisch; wer subscribirt erhält dasselbe für einen Thaler acht Groschen sächsisch. Der nachherige Ladenpreiß wird doppelt so viel betragen.

Die Herren Pränumeranten- und Subscribentensammler erhalten das sechste Exemplar für ihre Bemühungen, und werden gebeten bis längstens Jubilate-Messe 1812 Briefe und Gelder an den Verleger portofrei einzusenden.

Es kann sich ein jeder auch an alle löbliche Postämter wenden.

Schlüßlich bitte ich noch auf die Addresse der Briefe an mich meinen Vornamen Heinrich mit zu schreiben, damit es keine Irrung mit der von meinem Bruder Friedrich August Knick sonst besessenen Buchhandlung, welche jetzt Herr Müller hat, geben kann, da ich mit dieser in keiner Verbindung stehe, und mein Verlagsgeschäft erst seit Michaelismesse 1810 angefangen hat.

Erfurt im Oktober 1811.

Heinrich Knick.

Auch sind noch folgende neue Bücher bei mir erschienen:

J. Ch. Gotthard, Deutschlands Manufaktur- Fabrik- und Handelspflanzen, oder vollständiger Unterricht in dem Anbau und der Gewinnung der deutschen Plantagenprodukte. Ein Hand- und Lehrbuch für die Freunde des Vaterlandes im Allgemeinen und der praktischen Landwirthschaft insbesondere. 8. 18 gr.

Je lebendiger der wahre Zweck der Cultur des mütterlichen Bodens erkannt wird, durch ihn ausländische Produkte entbehrlich zu machen, und dadurch zugleich seinen Werth zu erhöhen, desto willkommner muß dem gesammten ökonomischen Publikum ein Werk seyn, mit dem es der berühmte und allgemein anerkannte würdige Herr Verfasser zu einer Zeit beschenkt, wo es wahrlich zur Sprache kommen muß, wie man durch Anbau inländischer Specereien den Werth seiner Grundstücke erhöht und eine Menge fremder Produkte entbehrlich macht. Mit diesem Werke, welches zur rechten und höchsten Zeit diese wichtige Frage löst, erhalten die Oekonomen einen reichen Schatz wichtiger Geheimnisse, die vor Erscheinung dieses Werks nur das geheiligte Eigenthum langwieriger und kostspieliger Erfahrungen und Versuche waren, und welche auf jeden Boden anwendbar gemacht sind, weil der Verfasser sich nicht auf einzelne Locals einschränkte, sondern mit dem großen Zwecke des Allgemeinnützlichen auch die nothwendige Allgemeinheit der Anwendung vor Augen hatte.

Heiligthümer aus dem Archive der Tempelherren

Im gefälligen Gewande romantischer Erzählungen sprechen heilige Wahrheiten und tiefe Naturgeheimnisse den Leser an. Wir können der Ankündigung dieses gehaltvollen Werkes, das wirklich irgend einem geheimen Archive jenes Ordens entführt ist, dessen Geschichte noch lange im räthselhaften Dunkel verhüllt bleiben dürfte, weiter nichts hinzufügen, als daß seine Erscheinung, wie eines Sterns am literarischen Himmel, den unbefangenen Leser die wichtigsten Momente des Menschenlebens in den reinsten und seltsamsten Formen vorführt, deren Ansicht belehrt und liebreich anspricht.